

N. östlich und schien sich als Passat zu erklären; alle Segel wurden beigesetzt und die Fregatte segelte fortwährend am Winde im Passat weiter.

Den 17. p. m. kam die zur Sandwich-Gruppe gehörige Insel Havaï in Sicht; der Passat wurde schwächer und den 18. morgens lag die Fregatte in Sicht der Inseln Havaï und Nihau in Windstille; erst gegen abend nahm ein flauer West allgemach an Stärke zu und ermöglichte, gegen den 60 Meilen breiten Canal zwischen Havaï und Oahu zu steuern, auf welcher letzterer Insel unser Bestimmungsort Honolulu liegt.

Den 19. morgens kam Oahu in Sicht. Unter allen Segeln lief die Fregatte längs der Küste, hatte abends Diamond Point, ein Vorgebirge in nächster Nähe des Hafens, in Sicht, blieb aber dann in Windstille liegen, bis den 20. vormittags ein leichter SW. erlaubte, dem Hafen zuzusteuern.

Um 3 $\frac{1}{2}$  p. m. kam ein Lootse an Bord und rief sogleich durch Signal einen kleinen Schleppdampfer herbei, da die nur 200 Fuß breite, gewundene, von Corallenbänken umgebene Einfahrt für größere Schiffe bei leichter Brise gefährlich ist. Alle Segel wurden beschlagen und um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr p. m. vertäute der Hafenmeister die Fregatte im engen Hafen von Honolulu; dieselbe hatte seit dem Bruche des Steuers 600 Meilen ohne Steuer und 1200 Meilen mit dem Nothsteuer zurückgelegt.

---

## Reise durch Rumelien im Sommer 1869.

Von Prof. Dr. F. v. Hochstetter.

### 2. Adrianopel.

Mit einer Kartenskizze.

Adrianopel (türkisch Edirné), einst die Hauptstadt der europäischen Türkei, und noch unter Mohammed IV. und Soliman II. im 17. Jahrhundert die Residenz der Sultane, ist jetzt von seiner einstigen Größe tief herabgesunken. Aber eine hervorragende Eigenschaft ist ihm geblieben, die Eigenschaft einer höchst ausgezeichneten und zugleich wundervoll schönen Lage. Dieser Eigenschaft wird es, wenn die türkischen Eisenbahnen zur Wirklichkeit geworden sind, einen Aufschwung verdanken, welcher noch alle vergangene Größe verdunkeln kann. Die Stadt liegt im Knotenpunkt der ostwestlichen Linie von Constantinopel nach Philippopel und der nordsüdlichen Linie, die Burgas am schwarzen Meere mit Enos am ägäischen Meere verbinden soll, und da diese Linien zu den ersten gehören, welche in Angriff genommen werden, ja theilweise bereits in der Ausführung begriffen sind, so wird

sich hier zuerst die neubelebende Wunderkraft des modernen Verkehrsmittels zugleich als Culturmittel bei den Altürkenthum geltend machen, dessen Sitz die Stadt der alten Sultane noch immer ist. Zwei ansehnliche Flüsse, die Arda von Südwesten her, und die Tundscha aus dem Balkan von Norden herkommend, vereinigen sich bei der Stadt mit der Maritza, dem Hauptstrome Thraciens. An ihrem Zusammenfluss breiten sich weite fruchtbare Ebenen aus, begrenzt von einem Hügelland, über dem in blauer Ferne die Gipfel der Gebirge aufragen. Welche Abwechslung in dieser Ebene von Gärten, Maulbeerplantagen, Obstbäumen, Feldern und Wiesen und wie wird all der Reichthum der Natur in ein wahres Paradies verwandelt werden können, wenn erst die Bewohner aus ihrer trägen Ruhe und aus ihrer monopolistischen Glückseligkeit aufgerüttelt sind und zum vollen Bewusstsein eines frischen Lebensgenusses durch Arbeit kommen!

Die Stadt zählt gegenwärtig höchstens 90.000 Einwohner. Die gewöhnlichen Angaben von 100 bis 150.000 Einwohner sind entschieden zu hoch gegriffen;  $\frac{2}{5}$  der Gesamtzahl werden auf Türken,  $\frac{2}{5}$  auf Bulgaren und  $\frac{1}{5}$  auf Griechen, Juden und sogenannte Franken gerechnet. Adrianopel ist der Sitz des Generalgouverneurs des Wilajet's Edirné, welches die alten Paschaliks von Adrianopel, Philippopel und Galippoli umfasst, also fast das ganze alte Thracien bis zum Balkan und bis über Philippopel und Tatar Bazardschik hinaus, ein Gebiet von beiläufig 900 deutschen Quadratmeilen. Neben dem Generalgouverneur residirt in Adrianopel auch ein Mutesarif oder Präfekt. Die Besatzung der Stadt besteht aus einigen Escadronen Gardekosaken und Dragonern, die zu den beiden einzigen Regimentern gehören, welchen es erlaubt ist, sich auch aus den christlichen Elementen zu rekrutieren. Die Offiziere dieser Regimenter sind meist Polen. Ein wesentliches Element der Bevölkerung ist auch der Landadel oder die Bey's, das sind Großgrundbesitzer, die ihre Besitzungen im Ardathal und im Maritzathale haben, aber für gewöhnlich in der Stadt wohnen.

Dem äußeren Ansehen nach ist Adrianopel wie fast alle türkischen Städte. Eine Straße ist wie die andere, ohne Abwechslung, schlecht gepflastert, schmutzig, ohne hervorstechende Bauten. Was sich stolz „Hotel de l'Étoile“ nennt, ist der Zeit nichts anderes als ein ordinärer türkischer Han, der nicht einmal so viel bietet, als das zweite große Einkehrwirthshaus der Stadt, das den alttürkischen Namen Gömrük Han beibehalten hat. Altes Mauerwerk und dicke halbverfallene Türme, die zum Theil den Römern, zum Theil den Genuesern zugeschrieben werden, erinnern an längst vergangene Zeiten. Die Residenz der Sultane, das alte Serail, außerhalb der Stadt im Tundschatthal gelegen, liegt in

Trümmern. In dem Prachtgemach des ersten Stockwerkes, wo ein Selim, ein Mohammed, ein Soliman und wie sie alle heißen, auf weichem Divan beim Plätschern eines Springbrunnen, dessen prachtvolles Marmorbassin noch gut erhalten ist, träumten, fanden wir eine Schafheerde gelagert, die sich offenbar recht behaglich fühlte an dem kühlen Ort. Der Marmorboden war mit dicken Schichten von Mist bedeckt, dass einem intelligenten Landwirt das Herz lachen konnte. Es ist fast lebensgefährlich, sich die alten Herrlichkeiten, das Schlafzimmer, dessen Wände mit Majolikaziegeln belegt sind, die Bäder, den alten Harem u. s. w. zu besehen, denn alles, was nicht schon wirklich zusammengebrochen ist, droht dem Einsturz. Ein par Invaliden leben von den Trinkgeldern, die die alte Pracht noch abwirft.

Nur ein wirklich hervorragendes Bauwerk hat die Stadt, das ist die Moschee Selims II., die für die prächtigste und größte im ganzen osmanischen Reiche gilt. Sie erhebt sich auf dem höchsten Punkte der Stadt, mit ihrer Riesenkuppel und ihren vier schlanken Minarets alles überragend. Der Eindruck, den dieser 300 Jahre alte Prachtbau, der jedoch vortrefflich erhalten ist, macht, ist selbst, nachdem man die Aja Sofia, die Achmedje und die Sulimanieh in Stambul gesehen, ein überwältigend großartiger. Wahrhaftig, ich verdenke es den Türken nicht, dass sie, nachdem es einmal eine Santa Sofia gab, stationär geblieben sind im Baustil ihrer Moscheen. In den weiten Räumen unter der Riesenkuppel der Selimieh verspürt man, auch wenn es der Geist des Islams ist, der auf einen wirkt, mehr von religiöser Weihe, als in allen Jesuitenkirchen der Welt.

Die Dimensionen des Baues, die ich wenigstens annähernd richtig angeben kann, sind folgende: Die eigentliche Moschee bedeckt ein Quadrat von 180 Wiener Fuß Länge. Die Kuppel hat einen Durchmesser von 102 Fuß, und ist 165 Fuß hoch. Sie ruht auf 8 gemauerten Säulen. Das Innere der Kuppel ist teppichartig in weiß, roth und blau ausgemalt, die Wände der Moschee sind mit Goldinschriften (Koransprüche) auf grünem Grund ausgeschmückt. Unter der Kuppel führt ringsherum eine Gallerie und das Licht empfängt der riesige Raum, wie die Türken sagen, durch 999 Fenster. Das Hauptportal ist aus weißem krystallinischen Marmor gearbeitet. An den 4 Ecken der Moschee erheben sich 4 schlanke, äußerst zierliche, außen canellierte Minarets. Der Durchmesser eines solchen Minarets beträgt nicht mehr als 12 Fuß, mit dem Kranz 17 Fuß, die Höhe 220 Fuß. Sie sind aus einem muschelreichen Kalkstein, einem tertiären Congerienkalk gebaut, der in der Nähe von Adrianopel gebrochen wird. Diese Minarets haben eine Eigenthümlichkeit, welche ich sonst nirgends angetroffen habe. Sie tragen

drei Kränze übereinander und unten beginnen an drei verschiedenen Seiten der kreisrunden Basis drei Wendeltreppen mit je 250 Stufen, die, schraubenförmig übereinander laufend, ohne dass man, außer vom Kranz aus, von einer Treppe auf die andere gelangen könnte, in die Höhe führen. Alle drei Treppen führen auf alle drei Kränze; da aber die oberen Theile der Treppen theilweise durch Beleuchtungsapparate verstellt sind, so kann man nur eine benützen, um auf den ersten, die zweite um auf den zweiten und die dritte, um auf den dritten Kranz zu gelangen.

An der nordwestlichen Seite schließt sich an die Moschee ein Vorhof an, den offene Säulenhallen oder Säulengänge, die mit 18 Kuppeln überwölbt sind, umschließen. Dieser Vorhof mit den Säulengängen bildet ein Rechteck von 228 Fuß Länge und 180 Fuß Breite. Die 4 Säulen, welche die Hauptkuppel vor dem Hauptportal der Moschee tragen, sind 30 Fuß hoch und 4 Fuß dick, Monolithsäulen aus braunrothem egyptischen Granit, die übrigen kleineren Säulen sind theils Granit, theils Verde Antico (Ophicalcit) und krystallinischer Kalk. In der Mitte des Vorhofes steht ein achteckiger aus Marmor gearbeiteter Brunnen. Der ganze herrliche Bau erhebt sich auf einem freien ummauerten Platz, der ein Quadrat von 500' Länge bildet und theilweise mit Bäumen bepflanzt ist. An die Nordostseite schließen sich zwei Priesterseminarien an und an die Südwestseite der sehenswerte Schusterbazar, ein großes gegen 500 Fuß langes Tonnengewölbe, das mit allerhand Emblemen der Schusterzunft ausgeschmückt ist. Noch bis vor kurzem war das Schusterhandwerk ein ausschließliches Privilegium der Türken, und erst, seit auch den Christen gestattet ist, Schuhe zu machen, stehen in diesem Bazar die Buden mehr und mehr leer.

Adrianopel zählt noch 14 größere Moscheen und 20 kleinere, aber sehenswert ist außer der Selim-Moschee nur noch die zweite große Moschee, die Uetsch Scherifély (die Moschee mit den 3 Gallerien) mit einem Prachtportal aus Marmor und großen Säulen aus Verde Antico im Vorhof.

Erwähne ich nun noch die 5 großen steinernen Brücken\*), die über die verschiedenen Flüsse und Flussarme bei der Stadt führen, eine große Caserne beim alten Serail, und die neugebaute Militäracademie hinter der Selimmoschee, so glaube ich alles wesentliche von Bauwerken in Adrianopel angeführt zu haben.

---

\*) Die Jeni und Eski Köprü (neue und alte Brücke) führen an der Südseite der Stadt, die erstere über die Maritza, die zweite über die Tundscha, die Michal Köprü über die Tundscha auf der Poststraße nach Philippopel und die beiden Serailbrücken über Tundschaarme.

In Handel, Gewerbe und Industrie kann sich Adrianopel weit aus nicht messen mit Philippopel. Die früher so blühende Seidenzucht ist in Folge der Seidenraupenkrankheit sehr zurückgegangen. Von einer größeren Anzahl von Seidenspinnereien arbeitet gegenwärtig nur eine, die Cocons werden meist als solche auf dem Landweg nach Rodosto gebracht und von dort nach Marseille verschifft. Der Handel ist in den Händen weniger Monopolisten, die aus Furcht, durch Concurrnz ihr Privilegium zu verlieren, dem Eisenbahnunternehmen wenig günstig gestimmt sind. Gerberei, Kuchenbäckerei, Traubenverkauf sind noch heute ein ausschließliches Vorrecht der Emir's, die sich durch grünen Turban als Nachkommen des Profeten kennzeichnen.

Nichtsdestoweniger hat Adrianopel schon manches von westeuropäischer Civilisation und Cultur an- und aufgenommen. Die sogenannte fränkische Colonie zählt 25 Familien, zu welchen vor allem die Familien der fremden Consuln gehören, die sich hier zum Theil zu bedeutendem Reichthum und Einfluss aufgeschwungen haben. Im Sommer leben die Franken in Karagadsch, einem eine Stunde von Adrianopel am rechten Ufer der Maritza gelegenen Dorfe, das größtentheils aus Villen besteht. Die Familien Vernazza (italienischer Consul) und Badetti (norddeutscher Generalconsul) repräsentieren die finanziellen Großmächte, während der österreichische Consul, Herr v. Camerloher, durch seine Thatkraft und durch seine gründliche Kenntnis der türkischen Verhältnisse eine der einflussreichsten und angesehensten Persönlichkeiten Adrianopels, recht eigentlich der geistige Mittelpunkt der Stadt geworden ist.

Herrn von Camerloher verdankt Adrianopel auch den größten Fortschritt in gesellschaftlicher Beziehung, indem derselbe den glücklichen Gedanken hatte, der guten Gesellschaft der Stadt einen Mittelpunkt zu geselligem Verkehr nach europäischem Geschmack zu schaffen, und vor 4 Jahren das Adrianopler Casino gründete, das einen ganz unerwarteten Erfolg hatte. Dieser Casino-Gesellschaft gehören nicht bloß sämmtliche Consule mit ihren Familien und die Mitglieder der fränkischen Colonie, sondern auch die Spitzen der türkischen Behörden, — der Pascha ist Ehrenpräsident — und die Honoratioren aller andern Nationalitäten an, auch spanische Juden sind Mitglieder. Sie hat ein Winterlokal in der Stadt mit 2 Billards und einem Lesezimmer und gibt hier im Winter 4 bis 5 große Bälle. Das Sommerlokal in Karagadsch ist verbunden mit einer Kegelbahn und einem Biergarten, wo Schwacher Bier geschenkt wird, und noch niemals haben sich die Herren Türken, Griechen und Bulgaren darüber beschwert, dass sie auf diese Weise germanisiert werden. So bildet das Casino einen Cultur-

mittelpunkt, der als solcher allseitig anerkannt ist und die verschiedenartigsten Elemente zu freundschaftlichem Verkehr vereinigt.

Aber auch eine Art Prater hat Adrianopel. Ein prächtiger, von riesigen Platanen beschatteter Wiesplatz beim alten Serail, der von zwei Armen der Tundscha umschlossen ist, also wie unser Prater eine Insel — Serai Idschi, Serailinsel — bildet, ist durch Anlagen seit einigen Jahren zu einem Volksgarten umgewandelt. Hier spielt jeden Sonntag Militärmusik; wir haben von der Bande der Gardekosaken sogar die Walzer „an der schönen blauen Donau“ gehört. Der Garten ist das Rendezvous der schönen Welt, und bietet an Sonntagnachmittagen ein äußerst mannigfaltiges Bild. Auf den Wiesplätzen gelagert griechische und bulgarische Familien, die Mädchen bunt aufgeputzt, jedoch alle à la franca, die malerische Nationaltracht ist leider verschwunden, dazwischen die Equipagen, die türkischen Offiziere in ihrer kleidsamen Uniform, Damen der fränkischen Colonie zu Pferd, und damit kein Element fehlt, finden sich auch die Haremsbewohnerinnen ein; ihre vermummten und verschleierten Gestalten sind es allein, die dem Bild den orientalischen Anstrich geben.

Zu dem allen wird nun Adrianopel die erste türkische Stadt südlich vom Balkan sein, welche die Eisenbahn bekommt. Der Hauptbahnhof soll in die Nähe von Karagadsch, an's rechte Maritzaufer, an den Kreuzungspunkt der Philippopler- mit der Enoslinie kommen. Diese letztere Linie wird jedoch nicht von Enos selbst ausgehen. Das Mündungsgebiet der Maritza bei Enos bilden nämlich sehr ausgedehnte Sümpfe, die sich in nordöstlicher Richtung weit in's Land hinein erstrecken; sie machen Enos zu einer der gefürchtetsten Fiebergegenden. Um diese Sümpfe zu vermeiden, muss die Bahnlinie von der Meeresküste bei Makri nordwestlich von Enos ausgehen und hält sich dann bis Adrianopel auf dem westlichen Ufer der Maritza am Fuße der zum Gebirgsstock der Rhodope oder des Despoto-Dagh gehörigen Bergketten, die hier wie alle Gebirge in der Türkei „Balkan“ genannt werden. Die Bahn durchschneidet auf dieser Strecke eine äußerst fruchtbare, gut bebaute Landschaft mit zahlreichen großen Ortschaften, eine wahre Gartenlandschaft, in welcher den Glanzpunkt die Stadt Demotika bildet, mit einem malerisch auf einem Felsen gelegenen alten Schloss, der Residenz eines griechischen Erzbischofs. Die Fortsetzung dieser Linie in nördlicher Richtung soll dem Tundschatthal folgen und zwar auf dem linken Ufer des Flusses bis Jamboli, und sich dann östlich nach Burgas wenden. Die Länge der ganzen Linie von Makri bis Burgas beträgt 38 deutsche Meilen. Terrain-schwierigkeiten sind, abgesehen von dem Uebergang über das Inunda-

tionsgebiet der Maritza bei Adrianopel, auf dieser Strecke nur zwischen Adrianopel und Jamboli zu überwinden, wo die Tundscha 3 Meilen durch ein enges in Gneiß eingerissenes Felsthal fließt. Indessen ist die Frage wol berechtigt, ob es nicht zweckmäßiger wäre, Burgas anstatt mit Adrianopel vielmehr mit Philippopel durch eine Bahnlinie zu verbinden, welche die Städte Aidos, Karnabad, dann Jamboli oder Sliwno, Jeni und Eski-Saghra und endlich Tschirpan berühren würde. Die Ausführung dieser Linie hätte gar keine nennenswerten Terrainschwierigkeiten, sie würde die eigentliche Kornkammer Thraciens durchschneiden, und namentlich die industriereichen Städte und Orte am Fuße des Balkan's der Eisenbahn näher bringen. Dadurch würde Philippopel, das eigentliche Handelsemporium der östlichen Türkei zum Ausgangspunkt zweier Linien nach dem Meere, über Adrianopel nach dem ägäischen Meer, und über Sliwno oder Jamboli nach dem schwarzen Meer. Das sind auch die beiden Richtungen, in welchen sich der Handel von Philippopel schon heute hauptsächlich bewegt.

Zum Schluss füge ich ein Verzeichnis von Höhen bei, auf den Linien Constantinopel-Adrianopel und Enos-Adrianopel, in welches ich zur Vergleichung auch die von Viquesnel barometrisch bestimmten Höhenpunkte aufgenommen habe.

### Höhen in Rumelien.

#### 1. Zwischen Constantinopel und Adrianopel \*).

Galataria, Dorf bei Kütschük Tschekmedsche	33 Meter überdem Meere
Wasserscheide zwischen Maarli und Muhakiöi, nordw. v. Jarim Burgas	125
Tschataldsche, Stadt	102
Indschies, Dorf am Zusammenfluss des Karasu und des Teke	74
Janukhan bei Indschies	93
Hassan Han	242
Plateau zwischen Hassan Han und Bujuk Han	260
Bujuk Han	} 269 240 Viquesnel
Thal von Jenikiöi	
Jenikiöi, Dorf	238
Plateau zwischen Jenikiöi und Sarai	260
Manuka Deressi, Flussthal	183

\*) Wo nichts weiter bemerkt ist, sind die Höhenangaben die Resultate der Messungen mittels Aneroid, welche von Herrn Ingenieur Safransky während der Reise des Herrn Baudirektors W. Pressel ausgeführt wurden.

Sarai, Städtchen	{ 223	
	{ 200 Viquesnel	
Tschakali, Dorf	202	
Thalbecken von Wisa	190	
Wisa, Stadt	{ 215	
	{ 200 Viquesnel	
Bazarlik, Dorf	225	
Plateau zwischen Bazarlik und Teke Deressi	340	
Teke Tschiftlik	293	
Bunar Hissar, am Weg oberhalb der Stadt	{ 248	
	{ 200 Viquesnel	
Jena, Städtchen	{ 195	
	{ 210 Viquesnel	
Plateau zwischen Jena und Monastir Deressi	260	
Plateau zwischen dem Monastir Deressi und Üsküp	300 Viquesnel	
Brücke über den Bujuk Dere	169	
Plateau östlich von Kirk-Klissi	230	
Kirk-Klissi, Han	{ 245	
	{ 250 Viquesnel	
Plateau westlich von Kirk-Klissi	204 v. Varnbühler Niv.	
Plateau zwischen Kirk-Klissi und Jenidsche	210	
Jenidsche (Novo Selo) Dorf	131	
Plateau zwischen Jenidsche und Haskiöi	200	
Haskiöi, Dorf	163	
Iskender Kiöi, Dorf	147	
Brücke über den Tatar Dere (Zufluss des Er- kene), zwischen Tajakadun und Oglu Pascha	76 v. Varnbühler Niv.	
Adrianopel, Inundationsfläche der Maritza	32 Tafel Niv.	
Diluvialterrasse über dem Inundationsgebiet	40 Tafel Niv.	
Kuppel der Moschee des Sultan Selim	120.5 v. Varnb.	
Spitze der Minarets dieser Moschee	137.5 v. Varnb.	
Adrianopel, ohne Angabe des Punktes	90 Viquesnel	
Adrianopel, Gömrük Han	98	
Karagadsch (Karahatsch) bei Adrianopel	79 Viq.	

## 2. Zwischen Enos und Adrianopel.

(Nach Nivellements vom Herrn Inspector Tafel.)

Niveau der Maritza bei Feredschik	3 Meter
Feredschik, Stadt	40 Viquesnel
Marhamli, Dorf	75



Sattel bei Marhamli	43
Tschomlechtschi, Dorf	11
Sufli, Dorf am rechten Ufer der Maritza	12
Einfluss des Mandra Dere in die Maritza	13
Mandra, Ort	78 Viquesnel
Salti Kiöi, Dorf	15
Karabeli, Dorf	65 Viquesnel
Demotika, Alluvialfläche am rechten Ufer des Chysildere	17
Demotika, Stadt	93 Viquesnel
Schloss	138 Viquesnel
Chysildere-Thal (Risildéli)	66 Viquesnel
„ Plateau westlich von der Stadt	220 Viquesnel
Lüle Burgas am rechten Maritzaufer	21

### Das Land Turuchan

im asiatischen Russland nach seiner physikalischen  
Beschaffenheit.

Von F. Svěcený.

(Schluss.)

Im Süden des Landes mit Ende Februar und im März stellen sich südöstliche, südliche und südwestliche Winde in Begleitung bedeutenden Schneefalles ein.

Die erste Hälfte des April zeichnet sich durch heitere Witterung aus; zuweilen erhebt sich die Temperatur bis zu 14° Wärme. Zuerst feiern ihren Einzug die Gimpel, nach ihnen kommen die Adler. In der zweiten Hälfte des April zergeht in den südlichsten Landstrichen der Schnee in Folge der Regengüsse, die auch den Bächen Zufluss verschaffen. Es erscheinen nun Schaaren von Schwänen. Das Sonnenlicht wird im Widerschein von den Schneeflächen blendend. Am reinen und ungewöhnlich klaren Luftmeere merkt man das Herannahen des Frühlings. In den letzten Tagen des April beginnt der Einzug der wilden Gänse, zugleich mit ihnen zeigt sich zuweilen der Star mit der Möve. Letztere verkriecht sich bei dem ersten Nordwinde. Rührend ist die Freude, mit welcher man im Lande das Erscheinen jedes neu ankommenden Vogels und der Frühlingswässer begrüßt. Doch unterbricht oft auch an heiteren Tagen ein kalter Wind das Wohlbehagen, und lässt Eiskrusten zurück. Mit Anfang Mai verschwindet die Schneedecke, nachdem sie im Winter die Dicke von anderthalb Arschin erreicht hat. Auf dem Grunde der

SKIZZE  
von  
ADRIANOPEL UND UMGEGEND.

1:100000

